

# Literatur als Mechanismus der Subjektkonstitution im Fall der Schiller-Rezeption

Zhang Yehong  
(Beijing)

**Abstract:** Die Popularität Schillerscher Texte im 19. Jahrhundert ist das Ergebnis ihrer spezifischen Rezeption. Schillers Werke enthalten zahlreiche Texte, die sich für geflügelte Worte eignen. Dies macht ihre vielseitige Verwendbarkeit und damit auch ihre Popularität aus. Die Textfragmente produzieren imaginäre Subjekte durch ihre sowohl individuellen als auch kollektiven Identifikationsmöglichkeiten. Die Schillerapplikationen sind einerseits am privaten Leben angeschlossen und erhalten andererseits in der gesellschaftlichen Diskussion ihre zentrale Funktionalität. Aufgrund ihrer besonderen Bedeutung im gesamtgesellschaftlichen Leben können Schillersche Werke unterschiedliche Wissens- und Praxisbereiche verbinden. Zum Schluss zeigt die Schiller-Rezeption in China unter der kulturkomparatistischen Perspektive den politisch-gesellschaftliche Einfluss auf eine kollektive Subjektbildung auf.

Heutzutage kennen viele Menschen in Deutschland nicht mehr viel von den Werken der Klassiker, einschließlich die Schillers. Im 19. Jahrhundert jedoch waren seine Verse in aller Munde. „Friedrich Schiller stand in Deutschland ein Jahrhundert lang im Strom nationalen und künstlerischen Geschehens. Er hat das deutsche Volk auf seinen Wegen begleitet.“<sup>1</sup> Schiller „lebte im Herzen des deutschen Volkes“<sup>2</sup>. Ein derartiger Popularitätswandel eines Autors ist dabei sehr typisch für die Literatur- bzw. Kulturgeschichte.

Im 19. Jahrhundert galt Schiller noch tatsächlich als „Bannerträger des deutschen Bürgertums“<sup>3</sup>. Das deutsche Bürgertum des 19. Jahrhunderts orientiert sich an Schiller wie an keinem anderen Dichter. Die Schiller-Forscher Axel Gellhaus und Norbert Oellers führen dies darauf zurück, daß Schiller aufgrund seiner insgesamt überschaubaren und bescheidenen Lebensverhältnisse die Möglichkeit zur Identifikation für breite Kreise des lesenden Publikums bot.<sup>4</sup> Unter dem Eindruck der Auseinandersetzungen mit dem

---

<sup>1</sup> Walter Richter, Schiller und die Nachwelt, in: Beiträge zur geistigen Überlieferung. Chicago 1947, S. 169.

<sup>2</sup> Norbert Oellers, Schiller. Geschichte zu seiner Wirkung bis zu Goethes Tod. 1805-1832. Bonn 1967, S. 55.

<sup>3</sup> Albert v. Pfister, Schiller im deutschen Bürgertum, in: Jahrbuch des freien deutschen Hochstifts (1903), S. 249-264, hier S. 249.

<sup>4</sup> Axel Gellhaus und Norbert Oellers (Hgg.), Schiller: Bilder und Texte zu seinem Leben. Köln/Weimar/Wien 1999, S. 9ff.

Napoleonischen Frankreich bekam der „Geist“ Schillers 1812/13 - so Paul Möbius - im Herzen des deutschen Volkes „eine lebendige Gestalt“ und befreite „das Vaterland von der Willkür und Tyrannei eines mächtigen Feindes“.<sup>5</sup> Die Popularität Schillers erklärt die gesellschaftliche Funktionalität seiner Werke.

Die Rezeption von Schillers Werken im 19. Jahrhundert wurde anlässlich des Schillerjahres 1905 intensiv untersucht. Albert Ludwig stellte das Material zusammen und publizierte 1909 die Arbeiten unter dem Titel *Schiller und die deutsche Nachwelt*. In seinem Buch stellt Ludwig das Verhältnis von Dichter und Volk dar. Die Schillerrezeption wird in ihrem gesamtgesellschaftlichen Kontext und ihren kausalen Zusammenhängen erklärt. Wegen der gewählten unklaren Kategorien wie „Ruhm“, „Ansehen“, „Würdigung“, „Verehrung“, „Bild“ und „Wirkung“ konnte allerdings eine systematische Erfassung der Texte über Schiller nicht geleistet werden.<sup>6</sup> Allerdings ist Albert Ludwig davon überzeugt, daß Bismarcks Realpolitik „niemals die politisch entfremdeten Stämme vereint“ hätte, wenn das deutsche Volk nicht schon durch Schiller geistig zu Bürgern eines idealen Staates geworden wäre.<sup>7</sup> Schiller hatte diese Epoche wesentlich geprägt.

Aufgrund der Analyse des Materials ließen sich für die Schillerrezeption im 19. Jahrhundert immerhin zwei Höhepunkte feststellen. Den Höhepunkten der Schillerverehrung entsprechen jeweils Zeiten der gesellschaftlichen Anspannung, worauf wiederum eine Periode ohne besondere Schillerverehrung folgt. Der erste Höhepunkt der Rezeption fällt nach Ludwig etwa auf die Zeit der Befreiungskriege (1806-1815), ihr erstes Abklingen fand zur Zeit der Restauration statt. Die zweite "Schillerwelle" geschah zeitgleich mit der Entwicklung der bürgerlichen politischen Bewegung - also zu Beginn der 30er Jahre -, mit den Höhepunkten 1848/49 sowie 1859 und endete zur Zeit der Reichsgründung.<sup>8</sup> Das Schillerbild erhält somit auch eine deutlich politische bzw. ideologische Perspektive.

Zusammenfassend lassen sich an Ludwigs Ausführungen einige strukturelle Faktoren der Schillerrezeption erkennen. Hervorgehoben wird die Popularität Schillers, die bis in „ziemlich tiefe Volksschichten hinab [reichte]“<sup>9</sup>. Als Gegenstände der Rezeption betont Ludwig dabei besonders „die Fülle der Sentenzen, die sich dem Gedächtnis wie von selbst einprägten, die

---

<sup>5</sup> Paul Möbius, Schiller als Deutscher Nationaldichter. Festrede zur Säcularfeier von Schiller's Geburtstag. Leipzig 1859, S. 13.

<sup>6</sup> Die Auswahl der Texte über Schiller in diesem Band erscheint nach Ute Gerhard wirt und sogar falsch dargestellt. Vgl. Ute Gerhard, Schiller als „Religion“; literarische Signaturen des XIX. Jahrhunderts. München 1994, S. 9.

<sup>7</sup> Albert Ludwig, Schiller und die deutsche Nachwelt. Berlin 1909, S. 402.

<sup>8</sup> Die ideologische Perspektive Ludwigs kann als national-konservativ gekennzeichnet werden. Aus seiner national-konservativen Perspektive beurteilt Ludwig die Verehrung für Schiller zur Zeit der Befreiungskriege durchaus positiv, die Begeisterung zur Zeit der bürgerlichen Revolution jedoch negativ.

<sup>9</sup> Albert Ludwig, Schiller und die deutsche Nachwelt, a.a. O., S. 204.

Balladen, jede die eindrucksvolle Veranschaulichung einer sittlichen Erkenntnis“, welche auf diese Weise als „Begleiter fürs Leben“ fungieren konnten<sup>10</sup>. Der soziale Träger der Rezeption ist nach Ludwig das Bürgertum. Schiller wird aus Sicht der Bürger zum Garanten des Individuums, zur „reinsten Verkörperung des deutschen Wesens“<sup>11</sup>. Die Form der Rezeption wird aber negativ als unliterarisch bewertet, denn „mit der Ausbreitung hatte die Vertiefung nicht Schritt gehalten“<sup>12</sup>. Die Diskrepanz zwischen der Popularität Schillers, die sozusagen eine Trivialisierung und Zerstückelung bedeutet, und einem angemessenen Verständnis des „ganzen“ Schiller ist ein zentraler Topos der Rezeptionsgeschichte.

In den 60er und 70er Jahren entstanden zu diesem Thema einige Arbeiten von Norbert Oellers. Auch Oellers geht von einer „Kluft zwischen Popularität und Verständnis“ aus. Genauer sei das Verhältnis zwischen Popularität und wissenschaftlicher Erforschung im Falle Schillers als „umgekehrt proportional“ zu denken, d. h. dessen Popularität verhindere geradezu sein „angemessenes Verständnis“<sup>13</sup>. Ebenso wie Ludwig wertet Oellers die populäre Rezeption negativ als trivial, als „blinde Begeisterung des Volkes, das die Sentenzen wie Lebensregeln im Munde führte“.<sup>14</sup> Nach den Thesen Oellers hat Schiller als eine absolut gesetzte, aber imaginäre Größe eine mögliche Wirkung auf außerliterarische gesellschaftliche Bereiche.

Als neuartiger Versuch zur Rezeptionsgeschichte Schillers verstehen sich die *Studien zur Geschichte der Schillervereine im 19. Jahrhundert* von Gabriele Stadler mit dem Ziel, den „historischen Bedeutungszusammenhang der Wirkung und Verehrung Schillers“ zu erläutern<sup>15</sup>. In ihren Studien zeigt Stadler einen Zusammenhang zwischen der Mythologisierung Schillers und der politischen Funktionalität der Vereine auf. Laut Stadler findet eine „symbolische“ Rezeption Schillers durch die Vereine statt, denen die Schillerverehrung als „Religionsersatz“ sowie als bürgerlich-politisches und nationales Integrationsinstrumentarium diene<sup>16</sup>.

Den Aspekt der gesellschaftlichen Funktionalität stellt Wolfgang Hagen in seiner Untersuchung zur Schillerverehrung durch die Sozialdemokratie in den Vordergrund.<sup>17</sup> Aufgrund einer Analyse von theoretischen und politi-

---

<sup>10</sup> Ebenda S. 398.

<sup>11</sup> Ebenda S. 640.

<sup>12</sup> Ebenda S. 538. Hier wird betont, dass dieser populären Rezeption keine angemessene literarische oder wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Schiller entspreche.

<sup>13</sup> Norbert Oellers, Schiller. Geschichte zu seiner Wirkung bis zu Goethes Tod, a.a.O., S. 12 u.185.

<sup>14</sup> Ebenda S. 72.

<sup>15</sup> Gabriele Stadler, Dichterverehrung und nationale Repräsentanz im literarischen Leben des 19. Jahrhunderts. Studien zur Geschichte der Schillervereine im 19. Jahrhundert. München 1977, S. 2.

<sup>16</sup> Ebenda, S.2-3.

<sup>17</sup> Vgl. Wolfgang Hagen: Die Schillerverehrung in der Sozialdemokratie. Stuttgart 1977.

schen Texten der Sozialdemokratie vor 1905 soll nachgewiesen werden, daß die Schillerverehrung im ideologischen Diskurs eine „systematische Funktion erfüllt“<sup>18</sup>. Parallel zu den Aspekten im politischen Selbstverständnis der Sozialdemokratie, das sich aus der Tradition des bürgerlichen Liberalismus entwickelt hat, schließt sich auch die sozialdemokratische Schillerverehrung an das bürgerlich liberale Schillerbild an. Die Vorstellung von der Klasse als eigentlich soziale Schicht wird somit personalisiert: „Die Arbeiter sollen in Schiller Subjekte werden.“<sup>19</sup>Mit dieser Subjektvorstellung hat sich die Schillerverehrung in den ideologischen Diskurs der Sozialdemokratie eingeschrieben.

Eine neuere Forschung über die Schillerrezeption im 19. Jahrhundert liegt von Ute Gerhard vor. In ihrer Arbeit *Schiller als „Religion“; literarische Signaturen des XIX. Jahrhunderts* entwickelt die Autorin durch gründliche Studien der historischen Quellen ein methodisches Konzept für eine empirische Untersuchung der gesellschaftlichen Funktion literarischer Rezeption. Durch die Zusammenfassung der vorliegenden Erkenntnisse zur Rezeptionsgeschichte werden interessante Aspekte deutlich: Aus der Popularität Schillers ergibt sich eine mögliche gesellschaftliche Funktionalität von Literatur. Die Analyse der literarischen Rezeption in ihrem gesellschaftlichen Kontext kann die Grundlage für die wissenschaftliche Erklärung einer historisch-empirischen Funktion von Literatur schaffen. Gerhard strebt eine Auswahl und Analyse der relevanten Rezeptionsdokumente an, die somit einen bedeutenden Beitrag zur Frage der gesellschaftlichen Entwicklung Deutschlands im 19. Jahrhundert leisten.

Als theoretische Grundlage für die Analyse der Rezeptionsgeschichte soll die Rezeptionstheorie hier kurz dargelegt werden. Die Rezeptionstheorie entwickelte sich seit Mitte der 60er Jahre vor allem unter hermeneutischen und empirischen Gesichtspunkten. Rezeption bedeutet ursprünglich die Art und Weise, wie literarische Werke über geschichtliche Zeiträume hinweg überliefert und variiert werden. In der modernen Zeit wird unter Rezeptionsästhetik jede Art der kommunikativen Aneignung von Literatur durch Rezipienten (Leser, Hörer oder Zuschauer) verstanden. Das kommunikative Modell geht von der Bedeutung im literarischen Kunstwerk aus, das sich mit dem Erwartungs-, Verständnis- und Bildungshorizont der Rezipienten verbindet.<sup>20</sup> Die literaturwissenschaftlichen Rezeptionstheorien legen zudem großen Wert auf die historischen und soziologischen Umstände.

Die Struktur eines literarischen Textes ist der Ausgangspunkt der Rezeption. Grundlegend ist bei der Rezeption das kommunikative Verhältnis „im vermittelnden Horizont von Frage und Antwort“ zwischen Text und

---

<sup>18</sup> Ebenda S. XXXVII.

<sup>19</sup> Ebenda S.179.

<sup>20</sup> Siehe etwa: Tilmann Köppe und Simone Winko, *Neuere Literaturtheorien: eine Einführung*, 2., aktualisierte und erw. Aufl., Stuttgart 2013, S. 85-96.

Leser<sup>21</sup>. Die Rezeption gilt als „dialogische Interaktion“ „im Bewusstsein des Lesers“<sup>22</sup> oder, aus historischer Sicht, als „Dialog zwischen einem gegenwärtigen und einem vergangenen Subjekt“<sup>23</sup>. Nach Auffassung der Rezeptionsästhetik soll das Kommunikationsmodell die literarische Rezeption als gesellschaftliches Phänomen erfassen. Dies bedeutet viel mehr als lediglich eine Werkinterpretation. Eine Rekonstruktion des gemissermaßen ‚stillen‘ Dialogs zwischen Leser und Textsubjekt vollzieht sich nur aufgrund allgemeiner sozialgeschichtlicher Fakten und vor dem „Erwartungshorizont einer Lebenspraxis“<sup>24</sup>. Die Abhängigkeit von der jeweiligen „lebensweltlichen Situation“ des Rezipienten ist der Ausgangspunkt der empirischen Rezeptionsforschung.<sup>25</sup> Die bereits genannten Beiträge zur Rezeptionsgeschichte Schillers verweisen implizit auf ein Verfahren, das offenbar als Sozialgeschichte formuliert wird.

Schillers Texte spielen bei der revolutionären Veränderung im 19. Jahrhundert eine bedeutende Rolle. Deshalb scheint es nötig zu sein, die historischen Rahmenbedingungen zu skizzieren. Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts entwickelt sich zusehends eine individualisierte Gesellschaft, in der Menschen die Freiheit haben, sich autonom zu verhalten. Kunst ist ein relevantes Mittel, den Sinn des Lebens durch Einzelne zu interpretieren und zu reflektieren. Damit beginnt in diesem Zeitalter ein Prozess der Verbürgerlichung der Kunst. Bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde die Wirkung Schillerscher Texte durch Veröffentlichung von Zitatsammlungen verbreitet und unterstützt. Als ein weiterer Aspekt der Wirkungsmöglichkeiten ergab sich ebenfalls schon sehr früh die Integration Schillerscher Texte in das öffentliche bürgerliche Leben.

Das Schillersche Werk produziert imaginäre Subjekte durch seine sowohl individuellen als auch kollektiven Identifikationsmöglichkeiten. In den Schillerschen Figuren können sich die Individuen als allgemein-menschliche Subjekte erkennen und erleben. Damit zeigt sich ein Zusammenhang von Subjektbildung und Anwendung des Schillerschen Werkes. Bei den privaten und öffentlichen Schiller-Applikationen sind die literarischen Subjektivitätsentwürfe bedeutsam.

Die Popularität von Schillers Werk wird schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts allgemein betont und mit seiner Anwendbarkeit begründet. Der Weimarer Gymnasialdirektor Karl August Böttiger stellt nach der ersten

---

<sup>21</sup> Hans Robert Jauss, Racines und Goethes Iphigenie. Mit einem Nachwort über die Partialität der rezeptionsästhetischen Methode, in: Rainer Warning (Hg.), *Rezeptionsästhetik. Theorie und Praxis*. München 1975, S.351-434, hier S. 384.

<sup>22</sup> Wolfgang Iser, *Die Wirklichkeit des Fiktiven*, in: Rainer Warning (Hg.): *Rezeptionsästhetik. Theorie und Praxis*. München 1975, S.277-324, hier S. 285, und Wolfgang Iser, *Der Akt des Lesens*. München 1976, S. 39.

<sup>23</sup> Hans Robert Jauss, *Racines und Goethes Iphigenie*, a.a.O., S. 384.

<sup>24</sup> Ebenda, S. 392.

<sup>25</sup> Ebenda, S. 391ff.

Aufführung des *Piccolomini* 1799 begeistert fest: „Einige hundert Verse daraus müssen bald Denksprüche im Munde der Gebildeten unserer Nation werden.“<sup>26</sup> Dies scheint bereits in den Anfängen des neunzehnten Jahrhunderts tatsächlich der Fall gewesen zu sein. Brentano beobachtet das Phänomen aus romantischer Perspektive eher kritisch. Er beschreibt symbolisch den Umgang mit dem Schillerschen Werk: „Drum lieben sie den herrlichen Schiller vorzüglich, weil sie seine sentenziöse reflektierende Diktion in lauter Stammbuchstückchen zerknicken und verschlingen können.“<sup>27</sup> Diese Phänomene der Rezeption führen einerseits zu einer Kritik an den Rezipienten und andererseits zu einer Kritik an der Literatur. Für Ludwig Tieck „versöhnte“ Schiller „die Menge“ durch *Don Carlos*, „indem er allen ihren Wünschen und ihrem verwirrten Begehren geflügelte Worte lieh“ und der Nation „gerade genug entgegengekommen ist, um ihr verständlich zu sein.“<sup>28</sup> Tieck bezeichnet die Strukturen der Dramen Schillers, die ihre Anwendbarkeit und damit auch ihre Popularität ausmachen, als „Verstöße gegen das Theater“, da sie das Drama „ganz in Rede, Gesinnung und Situation“ verwandelten.<sup>29</sup> Die zeitgenössische Literaturkritik hat die populäre Rezeption ebenfalls negativ bewertet und versucht, ihr eine angemessene Interpretation entgegenzusetzen.

Bereits im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts werden Schillers Dramen und Gedichte wichtig für eine Vielzahl literarischer gesellschaftlicher Praktiken, wie Briefe, Tagebücher, Leseabende, Deklamationen, Stammbücher und mehr oder weniger öffentliche Reden, die in den unterschiedlichsten Kontexten anzutreffen sind. Zahlreiche Schillerzitate in Tagebüchern und Briefen verweisen auf einen funktionalen Zusammenhang zwischen Literatur und der Herausbildung bestimmter Subjektivitätsformen.<sup>30</sup> Interessant ist, daß die Möglichkeit, sich mit bestimmten Charakteren zu identifizieren, d. h. die Verwendung der Subjektsituation, als wichtiges Element die Struktur der Texte Schillers, insbesondere seine Dramen, kennzeichnet.

Sentenzen aus Dramen und Gedichten können aufgrund ihrer rhythmischen Prägnanz und relativen Kontextunabhängigkeit in neue Kontexte eingefügt werden. Daneben eignen sich auch literarische Subjektivitäts- und Handlungsschemata, Charaktere eben, aus Schillers Dramen als Modell bei

---

<sup>26</sup> Karl August Böttiger, Ueber die erste Aufführung der *Piccolomini* auf den Weimarschen Hoftheater, in: *Journal des Luxus und der Moden*. 1799, Februar, Prag. 89-97. Zit. n. Julius W. Braun (Hg.), *Schiller und Goethe im Urtheile ihrer Zeitgenossen*. 1. Abtheilung: Schiller. 2 Bd., Leipzig 1882, S. 343.

<sup>27</sup> Clemens Brentano, *Der Philister vor, in und nach der Geschichte*, in: Ders.: *Werke*. Bd. 2, hrsg. v. Friedhelm Kemp. München 1963, S. 959-1014, hier S. 1009.

<sup>28</sup> Ludwig Tieck, *Die Piccolomini, Wallensteins Tod* (1823). Zit. n. Norbert Oellers: *Schiller - Zeitgenosse aller Epochen. Dokumente zur Wirkungsgeschichte Schillers in Deutschland*. Teil I: 1782-1859, Frankfurt/M. 1970, S. 159.

<sup>29</sup> Ludwig Tieck, *Dramaturgische Blätter* (1827). Zit. n. Norbert Oellers: *Schiller - Zeitgenosse aller Epochen*. Teil I, a.a.O., S. 174 u. 176.

<sup>30</sup> Vgl. Ute Gerhard, *Schiller als „Religion“*, a.a.O., S. 54ff.

vielfältigen Ereignissen. Besondere Bedeutung hat die Verknüpfung von Literatur und Liebesbeziehung. Dies soll anhand von Beispielen aus Briefen gezeigt werden. Aspekte für eine systematische Rekonstruktion der Schillerrezeption sollen exemplarisch anhand der Briefe von Carl und Marie von Clausewitz entwickelt werden.<sup>31</sup> Carl von Clausewitz und seine spätere Gattin Marie von Brühl beziehen sich in ihrem Briefwechsel mehrfach auf die ‚schöne Stellen‘ aus Schillers Dramen. Die literarischen Zitate werden zur Selbstoffenbarung und zum Liebesgeständnis verwendet. Die Schillerschen Dramenfiguren Max und Thekla in *Piccolomini* sind zu einem stereotypen Identifikationskonzept geworden. Damit wird gezeigt, daß die Schiller-Rezeption im 19. Jahrhundert bis hin in Formulierungen der intimen Lebenswelt sichtbar wird.

Der Umgang mit Schillers Werk ist als gesellschaftliches Phänomen zu betrachten. Bestimmte Stellen bilden die Grundlage der Popularität des Schillerschen Werkes, dessen Wirkung sich im Alltagsleben sowie an politischen und militärischen Ereignissen des 19. Jahrhunderts ablesen lassen. Bereits zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts dient Schillers Werk in Briefwechseln und Tagebüchern nicht nur dem intimen Bereich der Liebesbeziehung. Auch gesellschaftliche, politische und militärische Ereignisse erhalten durch die Verbindung mit Schiller Werk ihren besonderen Sinn. In diesem Zeitraum, der historisch durch die Befreiungskriege (1806-1815) begrenzt wird, erreicht die Schillerrezeption einen Höhepunkt. Carl von Clausewitz bezieht beispielsweise Figuren und Situationen des *Wallenstein* nicht nur auf die erotische, sondern auch auf die militärische Praxis. Dem enthusiastischen Offizier wird das Bild eines genialen Führers vorgestellt. Schillers Werk liefert für ihn Elemente der militärisch-politischen Subjektivität eines jungen aufstrebenden Offiziers und des erotischen Subjekts eines Liebhabers. Beide Bereiche werden durch den Bezug auf Schillers Werk miteinander verknüpft.

Kenntnis von Schillers Werk besitzen hauptsächlich Literaten bzw. Intellektuelle, die meist bildungsbürgerlichen Familien angehören. Im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts wird das Schillersche Werk auch zur beliebten Vorlage für gemeinsame Deklamationen und Lesezirkel zu den unterschiedlichsten Gelegenheiten. Deklamation ist offenbar die Form der Rezeption, über die die Schillerschen Texte ‚verinnerlicht‘ werden. Deklamation ist ein Teil eines gehobenen gesellschaftlichen Lebensstils und wird zu Demonstrationen von Empfindungen.<sup>32</sup> Dadurch werden Schillers Werke als die Identität der allgemeinen menschlichen Seele, sozusagen „als der wahre Ort des

---

<sup>31</sup> Vgl. Karl Linnebach (Hg.), *Carl und Marie von Clausewitz: ein Lebensbild in Briefen und Tagebuchblättern*. Berlin 1925.

<sup>32</sup> Ein Beitrag im *Dramaturgischen Wochenblatt* (1816, Nr. 13) stellt weiterhin fest: „Der Deklamator verläßt seinen individuellen Charakter, verleugnet sein Naturell und versetzt sich selbst ganz in einen fremden Zustand und Charakter“. Zit. n. Irmgard Weithase, *Anschauungen über das Wesen der Sprechkunst von 1775-1825*. Berlin 1930, S. 97.

Subjekts“, vermittelt.<sup>33</sup> Die Deklamation ist allgemein als eine mögliche Überhöhung familiären Zusammenseins durch gemeinsame Bildung bis hin zu einer ‚Öffnung der Seelen‘ zu bestimmen. Da die Deklamation aus Schillers Werken die Forderung nach Identifikation und ‚Seelenbildung‘ enthält, gilt sie im 19. Jahrhundert als wichtige Form der Bildung der bürgerlichen ‚Seele‘ und wird zu einem wichtigen Bestandteil der öffentlichen Darstellung und Realisierung bürgerlich-familiärer Emotionalität und Subjektivität. Auf diese Weise kann die Deklamation aus Schillers Werken die privaten oder familiären Kreise in eine gesamtgesellschaftliche Perspektive integrieren und auch eine unmittelbar politische Funktionalität entwickeln.

Bei den Schillerapplikationen in der Presse erweist sich die gesellschaftliche Rezeption als diskursiver Prozess. Auf diese Weise werden zum einen die literarischen Textfragmente an die gesamtgesellschaftliche Diskussion angeschlossen und damit auch ständig reproduzierbar. Zum anderen erhalten die Schillerapplikationen in der bürgerlichen Gesellschaft ihre zentrale Funktionalität. Schillers Werke können unterschiedliche Wissens- und Praxisbereiche im gesamtgesellschaftlichen Leben durch eine gemeinsame Perspektive verbinden. Diese wichtige kulturell-integrative Funktion realisiert sich insbesondere über Zeitungen und Zeitschriften, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts zu einer Instanz der Schillerrezeption werden. Als Zitate finden sich einzelne Verse und Sentenzen nicht nur in Zeitungen mit kulturellem Schwerpunkt, sondern auch in Zeitungen, deren Leserschaft aus weniger gebildeten Schichten stammt, was sich vor allem beim *Westfälische Anzeiger* zeigt. Beim *Westfälischen Anzeiger* handelt es sich um eine für den Anfang des 19. Jahrhunderts moderne Zeitung, die neben den Themen Politik, Verwaltung, Moral und Kultur auch Ökonomie und Technik abdeckt. Zitate aus Schillers Werk finden sich in den verschiedensten Bereichen. Sie werden in Berichten über Bäckermeister, technische Erfindungen und ökonomische Fragen verwendet. Technische und ökonomische Aussagen scheinen durch Schillerapplikationen universell vermittelbar.<sup>34</sup> Aufgrund dieser Vernetzung bildet die Gesamtheit der Schillerapplikationen eine wichtige Achse im kulturellen Feld. Sie schafft die gemeinsame Verständigungsbasis und erreicht auf diese Weise eine notwendige kulturelle Integration der sich im 19. Jahrhundert ausdifferenzierenden Gesellschaft.

Genau an diesem Punkt der zentralen Funktionalität in der Gesellschaft wird die Rezeption der Schillerschen Werke zum Problem für die Kirche bei der Aufrechterhaltung ihrer gesellschaftlichen Deutungshoheit. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erreicht die Rezeption Schillers offenbar einen weiteren Höhepunkt. Die formale und funktionale Ähnlichkeit zwischen Schillers Werk und Religionslehrbüchern verweist auf das mögliche Konkurrenzverhältnis zwischen Schillerrezeption und christlicher Religi-

---

<sup>33</sup> Ute Gerhard, Schiller als „Religion“, a.a.O., S. 257.

<sup>34</sup> Siehe etwa: Ebenda Anhang 1.



on.<sup>35</sup> Die christlichen Texte scheinen in ihrer alleinigen Zuständigkeit für individuelle und gesamt-kulturelle Lebenskonzepte in Frage gestellt. Ihr Bedeutungsverlust zwingt die Kirche in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, ihre Haltung zu ändern. Um ihren Einfluß auf den bürgerlichen Gläubigen zurück zu gewinnen, werden bekannte Schillertexte in den Predigttext integriert. Auf diese Weise wird ein wichtiges kirchliches Ritual institutionell mit Schillers Werk verbunden. In verschiedenen Predigten zeigt sich eine Öffnung der Kirche gegenüber der gesellschaftlichen Schillerrezeption.<sup>36</sup>

Für die Reformen der Gesellschaft des 19. Jahrhunderts ergibt sich eine wichtige Verbindung des politischen Bereichs mit der Schillerrezeption. Das politische Bereich wird als Dramenkonstellation erlebbar. Erkennbar ist eine Tendenz, daß durch den Bezug auf die Schillerschen Charaktere die politischen Ereignisse als Drama geformt und lesbar erscheinen. Mit der Schillerrezeption verbindet sich auf verschiedenen Ebenen auch eine im engeren Sinne politisch-reformerische Position. Die preußischen Reformen werden neben Napoleon im *Westfälischen Anzeiger* als Wallenstein gekennzeichnet, so daß sich die Figur des Aufstiegs und die Vorstellung des genialen Charakters als bestimmender Faktor im Bereich der Politik noch verstärkt. Die Anwendung in der Presse verdeutlicht, daß die Politik insgesamt als Schillersches Drama mit den entsprechenden Subjektsituationen verglichen wird.

Die Verknüpfung der Politik mit dem Werk Schillers ist seit der 48er Revolution geläufig. Die Schillerapplikation ist in ihrer Funktionalität für den modernen repräsentativen Parlamentarismus begründet. In der Menge der Schillerapplikationen in den Reden im Kontext der 48er Revolution zeigt sich deren besondere Funktion für die moderne Politik. Die Texte schaffen einen einheitlichen Raum der Debatte und Auseinandersetzung. Dabei wird auch das Schillersche Pathos zu einer wichtigen Strategie der Integration der Bevölkerung. Die Nutzbarmachung des Schillerschen Pathos bedeutet eine wichtige Entwicklung, die als ‚Personalisierung‘ des Politischen beschrieben werden kann.<sup>37</sup> Im Zentrum steht dabei das Schillersche Pathos und seine Funktionalität für die sich institutionalisierende moderne Politik. Das Schillersche Pathos beweist im ersten deutschen Parlament in der Paulskirche seine besondere Funktionalität für die Herausbildung des modernen repräsentativen Parlamentarismus und der entsprechenden politischen Figur des Abgeordneten. Die sich wiederholenden Zitate der Audienzszene aus *Don Karlos* und des damit verbundenen Verses von „Männerstolz vor Königs-thronen“ aus der *Ode an die Freude* spielen eine wichtige Rolle in der politischen Anwendung des Schillerschen Werkes.<sup>38</sup> Die Bevölkerung soll sich in

---

<sup>35</sup> Vgl. Norbert Oellers, Schiller. Geschichte seiner Wirkung bis zu Goethes Tod, a.a.O., S.307ff.

<sup>36</sup> Vgl. Albert Ludwig, Schiller und die deutsche Nachwelt, a.a.O., S. 382ff.

<sup>37</sup> Vgl. Richard Sennett, Verfall und Ende des öffentlichen Lebens. Die Tyrannei der Intimität. 3. Aufl. Frankfurt/M. 1991, hier S. 285f.

<sup>38</sup> Vgl. Ute Gerhard, Schiller als „Religion“, a.a.O., Anhang 2.

der Vorstellung einer gemeinsamen ‚Persönlichkeit‘ zu ‚Kollektivpersönlichkeiten‘ bilden. Mit Schillers Pathos kann der Politiker seine Subjektivität verhüllen und sich durch das Gruppeninteresse repräsentieren.

Die Schiller-Rezeption manifestiert sich in bestimmten politischen und sozialen Ereignissen. Die spezifische historische Funktionalität der Schillerschen Dramen beruht auf den frührevolutionären Elementen der Werke, die auch eine Grundlage für die Rezeption in Deutschland bildeten. Besonders anhand eines interkulturellen Vergleichs lassen sich spezifische Merkmale der Schillerrezeption nachweisen, die in den meisten Forschungsbeiträgen bisher vernachlässigt wurden. Unter der Perspektive der Kulturkomparatistik wird zum Schluss ein Blick auf die Phasen der Schillerrezeption in China geworfen. Die Rezeption von Schillers Werken, vor allem Schillers Dramen, findet im China des 20. Jahrhunderts nicht in den Reihen einer ‚bürgerlichen‘ Gesellschaft statt. Gleichwohl findet sich eine Rezeption Schillers. Der Ruhm von Schiller reicht weit über sein Heimatland hinaus. Sein Ansehen überschreitet Europa und dringt bis an das andere Ende der Welt. Die Schillerrezeption in einem Land mit einer völlig anderen Kultur wie China wird natürlich erst durch die Übersetzung des Werkes möglich. In China ist Schiller überwiegend als Dramatiker bekannt. Die Schillerrezeption findet erst im 20. Jahrhundert statt und zwar in enger Verbindung mit politischen Ereignissen.<sup>39</sup> Die Rezeptionsgeschichte in China in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist alles andere als eine lediglich ästhetisch-literarische Rezeption. Im Hinblick auf die nationalen Krisen<sup>40</sup> kommt es in China anders als in der europäischen Kulturgeschichte nicht zu einem Zeitalter der Verbürgerlichung der Kunst. Der bürgerliche Kunstanspruch wird in der nationalistischen Strömung nicht in den Vordergrund gestellt und gefördert. Aus diesem Grund erlebt Schillers Werk in China nicht wie in seinem Heimatland eine tiefgreifende „bürgerliche Zitatkultur“. <sup>41</sup> Die Verbreitung des Schillerschen Werkes in China dient zur Aufklärung und Herausbildung eines nationalen Bewußtseins. Das zeigt jedoch, daß Schillers Werk in China, so wie in seinem Heimatland, auch einen starken Integrationseffekt gewinnen und einer ‚kollektiven Subjektbildung‘ dienlich sein kann. Bei der politischen Integration in China übt das Schillersche Pathos wieder eine starke Wirkung aus.

Rezeptionsgeschichte ist auch Sozialgeschichte. Die ‚populäre‘ oder ‚unliterarische‘ Rezeption besteht darin, daß einzelne Teile des Werkes als ‚Lebensweisheit‘, als ‚politische Parole‘ benutzt werden können. Die Rezeption in Deutschland zeigt unterschiedliche Formen populärer Rezeption. Die po-

---

<sup>39</sup> Vgl. Zhu Hong, Schiller in China. Frankfurt/M. 1994.

<sup>40</sup> Wegen der Bedrohungen von Außen und der Bürgerkriege ist eine individuelle bürgerliche Gesellschaft nach dem Umsturz der feudalistischen Monarchie in China nicht entstanden.

<sup>41</sup> Gerhard R. Kaiser, Proust, Musil, Joyce. Zum Verhältnis von Literatur und Gesellschaft am Paradigma des Zitats. Frankfurt/M. 1972, S. 9.

litische Rezeption ist dabei ein besonderes Phänomen. Ein Beispiel hierfür bietet die chinesische Schillerrezeption im 20. Jahrhundert. Es scheint so zu sein, daß die politische Dimension in China den Schwerpunkt der Schillerrezeption ausmacht. So wird beim Vergleich der deutschen mit der chinesischen Schillerrezeption besonders deutlich, daß die Möglichkeit, Schillers Werk für politische Zwecke zu benutzen, nicht auf den deutschen Sprachraum bzw. den europäischen Kulturkreis beschränkt ist. Viele Charaktere in Schillers Dramen sind so beschaffen, dass sie beim Rezipienten Identifikationsräume eröffnen. Die Identifizierung fungiert als zentraler Mechanismus der Subjektkonstitution und läßt sich durch Applikation literarischer Charaktere und Handlung rekonstruieren. Dadurch erhält der Rezipient eine verstärkte persönliche oder gemeinsame Identität.